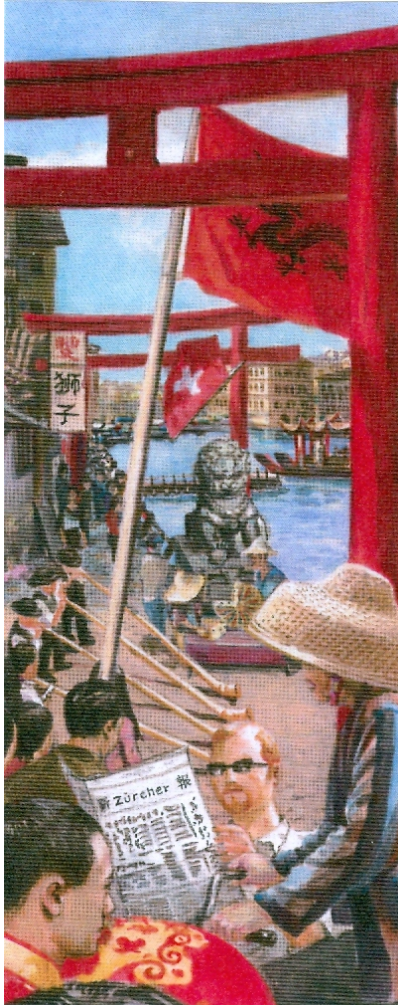


Hamburger

China-Notizen

NF 315

1. Oktober 2008



Zürich 4. August 2008: Blick von der Schiffe, Richtung Grossmünster

Chinesische Eroberer in Zürich

Wenn Wissenschaftler einen Aufsatz veröffentlicht haben, dann schicken sie meistens stolz einen Sonderdruck oder wenigstens eine Kopie an befreundete Kollegen. Manchmal schreiben sie jedoch etwas, vielleicht sogar unter Pseudonym, das sie nach der Publizierung nicht von sich aus verschicken. Nicht selten sind das dann ihre amüsantesten Werke.

Prof. Dr. Harro von Senger, ein Schweizer, lehrt in Freiburg im Breisgau Sinologie. Auch als Jurist ausgebildet, befaßt er sich als Sinologe unter anderem mit der Menschenrechtsproblematik in China, doch einer weiteren Öffentlichkeit wurde er durch die chinesischen "36 Strategeme" bekannt, die er dem westlichen Publikum erschloß. Jüngst, im August 2008,

erschloß. Jüngst, im August 2008, veröffentlichte er in einer Beilage der Neuen Zürcher Zeitung einen Beitrag ganz anderer Art: "Wenn die Chinesen Zürich erobert hätten".

Er beginnt mit der Vorstellung, der chinesische Seefahrer-Admiral Zheng He/ Cheng Ho habe 1433 seine berühmten Expeditionen nicht auf kaiserliches Geheiß abbrechen müssen. Bald hätten dann die Chinesen Amerika entdeckt, was vor Jahren ohnehin ein britischer U-Boot-Kapitän nachgewiesen haben wollte – und dann, so von Senger: "Kolumbus wird in Amerika von einem chinesischen Berater der dortigen Bevölkerung begrüßt."

Mit dieser Vorstellung spaziert von Senger kurz durch die Geschichte: "Im 20. Jahrhundert wüten in Europa zwei verheerende Kriege. Beide werden durch das Eingreifen chinesischer Heere beendet. (...) Nach dem zweiten Europakrieg schwappt eine chinesische Kulturwelle über Europa. Chinesisch wird zu Modesprache. In Helvetien sendet das erste Programm des zentralen Radios so gut wie ausschliesslich chinesische Volksmusik, hier und da unterbrochen von helvetischen Jodelliedern. (...) Alle anderen Lieder werden in – zum Teil hanebüchen schlechten – Chinesisch vorgetragen."

Das geht natürlich gegen das Englische in der Schlagerwelt, und an den Gasthäusern "Zum Löwen" sehen die Aufschriften jetzt chinesisch aus; überdies:

"Jedes Jahr reisen Vertreter der Allhelvetischen Tagsatzung in ihren Heimattrachten mit einem eigens reservierten Transsibirischen Eisenbahnzug, vollgeladen mit Emmentalerkäse, zum chinesischen Kaiser und entbieten ihm mit Fahnen-schwingen und Geisselklepfen die ergebenden Grüsse der Eidgenossen. Der Käse wird in China in parfümiertem Papier verpackt und mit hohem Gewinn nach Übersee verkauft."

So geht das vergnüglich weiter. Die Schweizer sagen nicht mehr "sofort", sondern "auf dem Pferde" (chin.: ma-shang), und auch die gute alte NZZ mußte sich erneuern, wie ersichtlich, und nennt sich jetzt Xin Zürcher bao. Von Resten der schwyzer Eigenständigkeit zeugt nur noch manchmal ein Juchzer auf dem Liäder-gipfeli, der die Hitparaden abgelöst hat.

Ein Wissenschaftler muß nun mal viele Schriften von Kollegen lesen. Am liebsten sind ihm dann wohl stets die, in welchen die verehrten Kollegen Unsinn geschrieben haben – gewollt oder ungewollt. So soll diese kleine Blödelei von Harro von Senger auch jenseits von Zürich bekannt werden.